

# Spade Piratenbande

## Auf zur Grand Line

Von blindmelon

### Ankunft in Bucket Island

Mein Boot ist ziemlich krüppelig und meine Stimmung auch. Ursprünglich war ich von meinem Kahn ich ziemlich überzeugt, den ich im Dorf für nur wenige Berrys gekauft habe, aber nachdem er begonnen hat, sich mit Wasser zu füllen wegen einem läppisch kleinen Loch am Bug und zu sinken drohen scheint, verliert sich meine Begeisterung. Das Loch wäre zwar nicht da, wenn ich nicht gegen einen Felsen gerattert wäre, aber zu meiner Verteidigung: Es ist ziemlich schwierig, ein Segelschiff zu steuern, besonders beim ersten Mal! Zusätzlich fand ich es ziemlich langweilig, alleine auf der „Sandflasche“ Richtung Grandline zu treiben.

Dadan hat mich vorgewarnt: „Wenigstens ein Schiff solltest du steuern können, du Vollpfosten!“, hatte habe mich angeschnauzt, als ich ihr stolz von meinem baldigen Aufbruch berichtet hatte. „Oder eine Karte mitnehmen!“ Mein Bruder lachte daraufhin und streckte mir die Zunge raus. „Bei Ace würde nur eine Brieftaube helfen, dass er jemanden nach dem Weg fragen kann. Alleine findet er den Weg auch mit Karte nicht!“

Aber natürlich habe ich nicht auf die beiden gehört, und jetzt habe ich die Quittung: Wenn nicht bald eine Insel auftaucht, werde ich vermutlich ertrinken, mir ist langweilig und ich habe wohl den erbärmlichsten Start aller Zeiten hingelegt, der größte Pirat aller Zeiten zu werden. Ausserdem steht mir das Wasser bis zu den Knöcheln. Ich kann mich nicht einmal mehr hinsetzen!

Wenigstens gesellt sich jetzt eine Möwe zu mir. „Weißt du, ich könnte dich braten. Einfach so. Weil ich das Feuer beherrsche“, erzähle ich ihr, als sie mir den übriggebliebenen Fisch vom Frühstück vom Teller stibitzt. „Aber es ist ziemlich witzlos, dass ich ausgerechnet Feuer beherrsche. Das Wasser steht mir nämlich fast bis zum Hals.“ Sie lacht nicht über meinen Witz, sondern schaut mich nur dumm an. „Ich bin Ace, und du?“ Keine Antwort. „Nun gut, dann werden wir also keine Busenfreunde, dass ist schon ok. Ich werde der grösste Pirat aller Zeiten, wenn mein Schiff nicht vorher untergeht. Und du?“ Aber es war umsonst. Die Möwe war ein ziemlich langweiliger Gesprächspartner.

Sie schaute nur mitleidig auf dem Boot herum Aber als sie kein Essen mehr finden kann, fliegt sie einfach davon. Ich bin zu demotiviert, um mich über den Verlust des einzigen Lebewesens in der Nähe aufzuregen; nicht alle Lebewesen harmonieren miteinander und den Fisch wollte ich eh nicht mehr.

Ich sehe sie aber noch über mir. „Weißt du was? Dafür, dass ich dir mein Essen kampfflos überlassen habe, musst du mir jetzt den Weg zur nächsten Stadt zeigen, ok?“, rufe ich ihr zu. Gut, wieder keine Antwort, aber ich laufe trotzdem zum Steuer hinüber und steuere in ihre ungefähre Richtung. Wie ein echter Pirat pfeife ich ein Seemannslied und fahre dem weissen Vogel nach.

Ich weiss nicht genau, wie ich dazu stehe, dass ich meine Orientierung einem Vogel überlasse, aber wenn ich mal Ruffy von meinen Abenteuern erzählen werde, ist „Die Möwe des Schicksals hat mich zu meiner Mannschaft geführt“ ein besserer Anfang als „Ich bin schiffbrüchig geworden, nachdem ich eine Woche lang vor Langeweile beinahe gestorben bin.“ - und sogar ein fabelhafter im Vergleich zu einem Brief der Marine an ihn, in dem steht, dass Puma D. Aces Leiche am Strand von Kuhkaff gefunden wurde.

Wenigstens fliegt die Möwe langsam und nach zwanzig Minuten stosse ich auf eine Strömung, die mich schnell in die Richtung in der ich Norden erwarte. Ich spüre den Wind in den Haaren und fühle mich des erste Mal seit Tagen wieder wie ein richtiger Pirat – also, wenn man ignoriert, dass sich mein Fischkutter gerade mit Wasser füllt.

„Aaaah!“, schreie ich nach einer Stunde begeistert, denn am Horizont wird ein Haven sichtbar. Ich bin gerettet! „Danke Möwe, mein Freund!“, brülle ich ihr zu. Sie kreist krähend einmal über mich und hinterlässt einen grossen weissen Klecks auf dem Schiff. Nun, die Sandflasche tut es sowieso nicht mehr lang. Es reicht zwar noch bis zur Insel, aber das wär’s dann auch.

Es dauert noch etwas, aber dann erreiche ich die ersten Fischerbote, von denen aus mir die alten Fischer zuwinken. Gut, dass ich noch keine Piratenflagge habe, ansonsten würden sie mich wohl weniger freundlich anlächeln.

Ich komme zum ersten Steg, wo ein bärtiger Matrose begrüsst mich. „Soll ich dir aus deinem Kahn helfen?“, fragt er mich verschmitzt, als er bemerkt, dass ich bis zu den Knien in Wasser steht. Er sieht nicht besonders klug aus, aber immerhin lacht er mich wegen meinem Schiff nicht aus, also greife ich nach seiner Hand und lasse mich hinauf ziehen.

„Willkommen in Bucket Island!“, begrüsst er mich, als ich wieder festen Boden unter den Füssen habe. „Ich bin Tom! Eigentlich müsste ich Geld von dir eintreiben, damit du hier ankern kannst, aber...“, er blickt kurz zu meinem Boot, bevor er weiter redet. „Bei dir kann ich ja nichts festmachen...“ Die Sandflasche ist bis zur Hälfte im Wasser. Es sieht aus, als ob mein erstes Schiff in einigen Minuten für immer auf den Meeresgrund sinken. „Ja, ich hab’ echt glück gehabt, dass ich es noch auf die Insel geschafft habe!“ Tom lächelt immer noch stupide vor sich hin. Ich bedanke mich für seine Hilfe und frage, ob er mir den Weg zum Gasthaus in der Stadt zeigt. „Ich werde wohl hier bleiben müssen, bis mich ein anderes Schiff mitnimmt!“, füge ich erklärend hinzu.

„Wohl war. Aber hier gehen die Schiffe ein und aus, also keine Panik!“, sagt er beruhigend, was eigentlich nicht nötig ist. „Es fahren jeden Tag Schiffe ein und aus, weil fast alle Strömungen im Eastblue hierher führen.“

Ich nicke und frage: „Dann kommen hier sicher auch einige Piraten her, oder?“

„Häufig kommen Grünschnäbel, aber wenn wir Männer vom Haven mit ihnen fertig sind, lassen sie es meistens bleiben. Die alten Hasen lassen uns meistens in Ruhe.“, erzählt er stolz, aber ich höre ihm gar nicht mehr richtig zu.

Ich habe die perfekte Stadt gefunden, um mir eine Mannschaft zusammenzustellen!

*Bucket Island ist eine ruhige Insel im Eastblue, und ist als Transithafen für den ganzen Seeverkehr bekannt. Fast jede grosse Strömung fliesst in der Nähe dieser äusserst kleinen Insel durch. Die meisten Handlungsschiffe halten auf ihrer Reise auf Bucket Island, um sich mit anderen auszutauschen, Waren umzulagern und Geschäfte abzuwickeln. Weil die Insel so klein ist, kann sich jedoch kein Markt oder etwas ähnliches durchsetzen, weswegen die Stadt zwar floriert, aber kein Touristenziel ist. Der Name der Insel kommt daher, dass viele Abenteurer ihre Reise hier begonnen haben. Da man sehr schnell auf dieser Insel strandet, finden sich viele junge Menschen für einige Tage hier ein, die auf der Suche nach einer Mitfahrmöglichkeit oder Mitstreitern sind. Viele grosse Piratenbanden fanden auf Bucket Island ihren Ursprung. Hier wird also der erste Wunsch einer Bucket List eines Seefahrers erfüllt.*

*Seit einigen Monaten sind jedoch die einzigen Leute, die hier ihre Idylle finden reiche Seehändler. Die Hafenarbeiter, bekannt für ihr Pflichtbewusstsein und berühmt für das Abhalten von Piraten, sind nicht mehr die einzigen, welche die Bucket Island verteidigen. Nach mehreren Überfällen hat sich die Marine eingeschaltet, welche - gegen Bezahlung, versteht sich - nun Händler vor Piraten schützt. Deswegen bleiben in letzter Zeit immer mehr Frischlinge, der hiesige Name für Jungpiraten, von der Insel fern. Die jüngsten Ereignisse besorgen aber nicht nur Durchreisende, sondern auch die Stadtbevölkerung. Die Überfälle wurden von einer einzigen, gefürchteten Bande durchgeführt, die offenbar trotz der Marine immer weiter die Handlungsschiffe angreifen. Die Überfälle werden sogar von Woche zu Woche wagemutiger und frecher.*

Ein grosser Mann geht langsam am Hafen entlang. Er zieht mit seinem eigenartigen Aussehen die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf sich, aber er ignoriert es; er wird an den meisten Orten angestarrt, immerhin hat er weisse Haare und überragt die Massen um eine Kopflänge. Er hält Ausschau nach etwas, zumindest wirkt es so, denn er schaut sich jedes Schiff ganz genau an. Er hält schliesslich vor einem Frachter, der gerade entladen wird. Männer tragen schwere Kisten, zusammengerollte Teppiche und Leinensäcke umher und rufen einander Koordinationsbefehle zu, um nicht ineinander zu laufen. Bei manchen klappt das, bei anderen nicht und bevor der grosse Mann auf das „Ey, aus dem Weg!“ reagieren kann, stolpert ein Knabe in ihn hinein. Der ältere kann die Kiste gerade noch auffangen, bevor sie auf dem Boden aufschlägt.

„Alles ok?“ Er runzelt besorgt den Kopf, als er das ärgerliche und schmerzverzogene Gesicht des Jugendlichen blickt. „Jaja... Hoffentlich ist nichts kaputt gegangen. Mein Boss wird mein Abendessen streichen, das dritte Mal in Folge, wenn was passiert ist!“ „Ist die Kiste denn so wichtig?“

„Nein, das sind nur die Trinkflaschen. Aber der Alte musste der Marine scheissviel Geld zahlen, um unbeschadet hierher zu kommen, deswegen muss wirklich alles an die Zwischenhändler kommen.“ Er macht sich keine Mühe aufzustehen, offenbar geniesst er die Pause, denn er ist schweissgebadet. Ist auch verständlich, es ist gut 30 Grad warm. Aber der Mann ist hellhörig geworden. „Verkauft ihr hier was, oder gebt ihr euer Zeug nur weiter?“

„Die demolierten Sachen verkaufen sie dort hinten.“ Er deutet mit den Kopf hinter sich, und rappelt sich endlich auf. Er nuschelt: „Also dann, die Arbeit ruft.“, und versuchte, die Kiste wieder aufzuheben. Scheint schwer zu sein. Der grosse Mann

bückt sich und nimmt die Kiste. Für ihn ist sie ganz leicht, denn er ist überdurchschnittlich gut trainiert. „Ich trag’s für dich, du bist ja wegen mir hingefallen. Wie heisst du? Ich bin Natsu.“

Nur eine Gasse weiter schleicht sich Mare Kingsley von einem Hauseingang zum nächsten. In ihrer linken Hand hält sie einen kleinen Geldbeutel, den sie sich schützend vor die Brust gedrückt hat. Wenige Meter hinter ihr diskutieren ein Marineoffizier und ein mittelalter Herr angeregt über einen Überfall, der sich am Vortag ereignet hat. Der Beamte möchte gerne wegen dem Vorfall mehr Geld bekommen, der andere hätte ebenso gern weniger gezahlt. Mare interessiert sich nicht im Mindesten für deren Geschäfte, für die Regierung und ihre Küken hat sie keine Geduld. Jetzt will sie sich eine ruhige Ecke suchen, um zu zählen, was sie erbeutet hat. Sie schleicht sich unter einem offenen Fenster durch und nimmt die Gesprächsfetzen aus dem Zimmer wahr. „... hoffe, Tom kommt trotzdem nach Hause!“ „Nein, er muss bestimmt zur Nachtpatrouille gegen die Piraten. Gestern wollte ein Fischer nicht raus fahren weil er Angst...“

Mare war um eine Ecke gebogen und war nun in einem kleinen, stillen Innenhof. Freudig lächelnd setzt sie sich hin, und beginnt ihr Geld zu zählen. Als sie bei fünftausend Berry angekommen ist, wackelt sie freudig mit ihren Katzenohren, und als sie schlussendlich doppelt so viel abgezählt hat, lacht sie laut auf. Für so viel Geld wird sie bestimmt jemand bis zur nächsten Insel mitnehmen. Eigentlich ist sie auf Bucket Island gekommen, weil man hier von vielen herumziehenden Piratenbanden redete; aber im Moment war hier nichts los, seit diese eine Crew ihr Unwesen trieb und alles überfielen, was sie konnten. Zuerst hatte sich Mare ernsthaft überlegt, dort mitzumachen, aber ihre Instinkte warnten sie vor denen. Das war nicht die Art von Piraterie, die sie interessierte.

Noch ein anderes Mädchen eilte durch die Strassen von Bucket Island, ihr Name ist Sayuriy. Kurz vor der Tür der Taverne bremst sie, rückt ihr Top zurecht und geht in das Haus hinein, wo sie zielsicher die Bar ansteuert. Wie erwartet steht eine Bekannte von ihr hinter der Theke und hantiert mit Gläsern, einige Stadtbewohner und mehrere Matrosen sitzen an den Tischen und würfeln. An der Bar hockt ein grosser, schlanker Mann mit roten Haaren, der schon seit einiger Zeit immer mal wieder hier auftaucht. Sayuriy beachtet ihn nicht und schaut sich genau um. „Ist er etwa immer noch nicht gekommen...?“, murmelt sie sich selber zu.

Im hintersten Ecken des Raums sitzt Ace und würfelt mit einigen Seemännern auf Glück. Er hat vor ein paar Stunden Bekanntschaft mit ihnen gemacht, nachdem sein neuer Freund Tom ihn verlassen hatte. Er sieht zwar die junge Frau eintreten, kümmert sich aber nicht grossartig darum. Stattdessen blödeln er mit den Typen rum und verliert lachend jede Runde. „He, Ace, wenn du noch einmal verlierst, gibst du die nächste Runde aus!“, brüllte ein besonders räuberischer Typ und schlug dem Jungen auf die Schulter. „Abgemacht! Aber wenn ich gewinne, gibst du mir deine Perlenkette! Die sieht nämlich... total bescheuert an dir aus!“ Der ganze Tisch lachte herzlich über den dreisten Kerl.

Sayuriy blickt nur kurz nach hinten, kann aber keine Gesichter ausmachen. Das Grölen der Matrosen ist ihr nichts neues und ausserdem hat sie keine Lust, sich von Seemannsgeschichten unterhalten zu lassen. Sie geht an die Theke und bestellt sich bei Noe, der Barkeeperin einen Kaffee schwarz. Die beiden reden kurz miteinander, aber da keine von beiden besonders viel reden mag, kann Sayuriy in Ruhe ihren Kaffee

austrinken. Sie und dieser seltsame Typen, den sie vorher schon gesehen hat, sind die einzigen an der Bar, alle anderen Gäste sind um die kleinen, runden Tischen des Lokals versammelt, der Zigarettenrauch, der nirgends entweichen kann, ist so dicht, dass man ihn sehen kann. Seufzend trinkt Yuriy weiter, aber ihre schlechte Laune hält nicht lange.

Von dem Tisch in der Ecke lachen die rauen Männer wieder auf und hauen vor Vergnügen mit den Händen auf den Tisch. Yuriy schaut in die Ecke und beobachtet wie ein junger, schwarzhaariger Mann in einem gelben Hemd und auffälligen Hut aufsteht und sich durch die Menge bis zur Theke hinschiebt. Je näher er kommt, desto deutlicher kann Yuriy ihn erkennen.

Kann es sein, dass ich ihn nicht erkannt habe?

Sie wird innerlich ganz zittrig vor Aufregung, als sie denn das Junge, den sie gesucht hat. Inzwischen steht nur einen halben Meter neben ihr Puma D. Ace, der Enkel von Monkey D. Garp. Ganz eindeutig, sie erkennt ihn von den dutzenden Fotos wieder, die er ihr gezeigt hatte.

Yuriy ist überhaupt nicht schüchtern, aber sie wartet, bis Ace seine Bestellung (drei grosse Krüge Bier!) aufgegeben hat, bevor sie ihn anspricht. Aber dann tippt sie ihm unbeschwert an die Schulter und lächelt ihn an. „Bist du Ace? Der Enkel von Garp?“

Ace ist sichtlich überrascht, aber er fasst sich schnell und schaut sie mit seinen freundlichen Augen an. „Ja, aber woher kennst du mich?“

„Er hat mir von dir erzählt. Er ist ein Freund von meinem Vater.“

„Dann ist er auch bei der Marine?“

„Ja, ist er.“

„Und wer bist du?“

„Sayuriy Giant. Ich segle seit einer Woche hier im Eastblue umher, um Mal was anderes als zuhause zu sehen. Ich wollte dich treffen“, erklärte sie, immer noch lächelnd. Ace weiss nicht so recht, was er von dem Mädchen halten soll. Er konnte sich nicht vorstellen, dass der alte Herr allzu Gutes von ihm erzählt hatte, denn er jammerte und schimpfte pausenlos, seit er von den Piratenplänen seiner Enkel wusste. Sayuriy wirkte aber nicht so, als hätte sie einen schlechten Eindruck.

„Wieso denn?“, fragt Ace, aber bevor sie antworten kann, stellt Noe drei Bierkrüge vor Ace auf und bittet ihn, sie selber zum Tisch hinüber zu tragen. „Ich komm gleich zurück, warte kurz!“, sagt er möglichst freundlich zu Yury und macht sich auf den Weg. Aus dem Augenwinkeln nimmt sie die Bewegungen vom rothaarigen Gast einige Stühle weiter war, schenkt ihm aber keine Beachtung. So entgeht ihr, dass er den Kopf so geneigt hat, dass er dem Gespräch zwischen Ace und Yuriy besser zuhören kann.

Ace kommt zur Bar zurück und setzt sich mit seinem Bierkrug zu Sayuriy. Er freut sich, jemanden zu treffen, der seine Familie kennt, aber vor allem will er über alle Lästereien seines Grossvaters informiert sein. „Jetzt erzähl doch, wieso wolltest du mich treffen?“

„Nun ja, ich habe gehört, dass du eine Piratenbande hast und über die Grand Line segeln willst. Ich hoffe, ich überfalle dich nicht mit meiner Frage, aber kann ich eine Weile mit dir und deiner Crew mitsegeln?“, fragt Yuriy und sieht Ace ernst an. Er reagiert überrascht, aber er freut sich. Er schwellt seine Brust und versucht, möglichst wild auszusehen, als er sich feierlich auf seinem Barhocker zu ihr dreht. „Du willst also mit der UltraXtreme-Ace-Fire Bande mitsegeln?“, fragt er sie.

„Ja bitte. Nicht für immer, ich möchte etwas von deiner Reise ansehen.“

„Nun...“, Ace muss kurz überlegen, bevor er weiter spricht, „von mir aus kannst du

gerne mitkommen. Das Problem ist, dass die UltraXtreme-Ace-Fire Bande im Moment nur aus mir und keinem Boot besteht. Bis es losgeht, dauert vielleicht noch ein Stück. Ausserdem, wenn du mitkommen willst..." Er schaut sie mit blitzenden Augen und einem verschwörerischen Lächeln an, „musst du mir versprechen, dass du mir alles erzählst, was der üble Sack da mitredet!"